

Nr. I/2016

# LadenZeitung

**Blick zurück und nach vorn**



**Weltladen**  
Würzburg





Liebe Leserin, lieber Leser,

diese Ausgabe der Ladenzeitung steht nicht – wie sonst – unter einem Schwerpunktthema. Da wir so viele Rückblicke über interessante Begegnungen und Veranstaltungen haben, stehen diese Berichte diesmal im Mittelpunkt. Wir informieren Sie über die Doppel-Ausstellung über zeitgenössische Kunst in Tansania im Rathaus und bei uns im Weltladen, einen beeindruckenden Vortrag über moderne Sklaverei in indischen Spinnereien, zwei ganz unterschiedliche Autorenlesungen und über unsere letzte Mitgliederversammlung.

Außerdem finden Sie Informationen zur Projektunterstützung der Initiative Eine Welt e.V. für eine Schule in Uganda und Einblicke in unsere Bilanz des Jahres 2015.

Weiterhin erwartet Sie eine CD-Empfehlung und eine Buchbesprechung.

Ansonsten gibt es wieder Produktvorstellungen von Lebensmitteln, die wir in letzter Zeit neu ins Sortiment aufgenommen haben.

Wir wünschen ihnen viel Freude beim Lesen. Besuchen Sie doch während der Fairen Woche 2016 einen unserer Vorträge und probieren Sie unsere täglich wechselnden fairen Köstlichkeiten!

Ihre Redaktion

**Impressum:**

Ladenzeitung des Weltladen Würzburg

Redaktion: Maria Sauter

Artikel: Peter Bergdoll, Brunhilde Käser, Lisa Kirchner, Uli Mann-Rösemeier, Thomas Mitschke, Imke Ostermeier-Kittel, Eva Steinmetz

Layout: Maria Sauter, Titelblatt: Sigfried Jordan Hittu, Foto: Thomas Mitschke  
Weltladen Würzburg ([www.weltladen-wuerzburg.de](http://www.weltladen-wuerzburg.de))

Plattnerstr. 14, 97070 Würzburg (Tel.: 0931-17 308, Fax: 0931-17 207),  
[initiative@weltladen-wuerzburg.de](mailto:initiative@weltladen-wuerzburg.de)

Mo-Fr 10 - 18 Uhr; Sa 10 - 16 Uhr

Spendenkonto: Sparkasse Mainfranken, BLZ 790 500 00, Kto. 34 140



**rückblicke**

- frische farben aus ostafrika - malerei aus tansania - s. 4-7  
ausstellung anlässlich jubiläums der 50-jährigen  
städtepartnerschaft mwanza und würzburg  
moderne sklaverei in indischen spinnereien. vortragsabend in s. 8-11  
der kellerperle  
lesung im weltladen. tendai huchu: der friseur von harare s. 12-15  
autorenlesung von tendai huchu in den klassen 10c und 10d s. 16-18  
der david-schuster-realschule  
eine außergewöhnliche lesung. lutz van dijk: afrika, geschichte s. 19-22  
eines bunten kontinents  
mitgliederversammlung der initiative am 3. juni 2016 im s. 23-25  
weltladen

**projekte**

- projektunterstützung. st. joseph's technical secondary school s. 26-27  
kiteredde. uganda

**literatur**

- „ladvine“ von marie ndiaye s.28-31

**musik**

- dabi touré. amonafi s. 32-33

**fairer handel**

- barmherzig handeln. rentabilität hinterfragen s. 34-36

**neues von der ladentheke**

- kokosblütenzucker aus indonesien s. 37  
bio-kakao-produkte aus peru s. 38  
trockenfrüchte und nüsse aus der türkei s. 39

**termine**

- s. 40



## **FRISCHE FARBEN AUS OSTAFRIKA**

### **- Malerei aus Tansania -**

#### **Ausstellung anlässlich des Jubiläums der 50-jährigen Städtepartnerschaft Mwanza und Würzburg**



Wenn die Ausgabe dieser Ladenzeitung erscheinen wird, ist der erste Teil der Ausstellung im Rathaus-Foyer schon wieder abgebaut. Aber in der Galerie des Weltladens ist noch eine schöne Auswahl bis zum 28. Juli zu besichtigen.

Im Rahmen der Festveranstaltung im Rathaus am 2. Juni 2016

war unser Beitrag eine gelungene Bereicherung des künstlerischen und interkulturellen Dialogs, und Interesse und Reaktionen waren doch sehr erfreulich.

Nachdem meine Rede in englischer Sprache teils auch akustisch im Foyer nicht von jedermann gut verstanden werden konnte, sowie aufgrund einiger





Nachfragen gibt es heute für die Freunde des Weltladens hier eine nachträgliche Übersetzung:

Ehrenwerte Stadtdirektorin Frau Hosiana Kusiga und Delegierte aus Mwanza, Seine Excellenz Botschafter Philip Marmo, sehr verehrter Herr OB Christian Schuchard und ehrenwerte Gäste unserer Partner-Städte, meine Damen und Herren, liebe Freunde aus Tansania – Karibuni (Herzlich Willkommen)

Als ein Gründungsmitglied des Weltladens in Würzburg vor 40 Jahren und als Mitglied der Arbeitsgruppe, die 1995 die Partnerschaft mit Mwanza reanimierte, ist es mir heute eine große Ehre und Freude Sie willkommen zu heißen und Ihnen eine kurze Einführung zu unserer Ausstellung zu geben.

So genannte „Primitive Kunst“ aus Afrika war immer eine große Inspiration für moderne westliche Künstler, wie Emil Nolde, Ernst Ludwig Kirchner, schlicht die meisten Expressionisten und natürlich auch Pablo Picasso. Trotzdem wird heute zeitgenössische Kunst aus Afrika oft als ethnische Weltkunst oder Afrikani-

sche Kunst betrachtet, oftmals mit einem unfairen Touch von Minderwertigkeit bis hin zu einer Form neo-kolonialer Betrachtung. Aus einem anderen Blickwinkel möchte ich Ihnen deshalb die ausgestellten Werke in Anerkennung der Kreativität der Künstler als Internationale Kunst präsentieren, wenn auch in historischem Kontext und Herkunft.

Dies ist natürlich nur eine kleine Auswahl und einige bekannte Stile, wie die Tinga - Tinga-Malerei, haben wir nicht berücksichtigt, weil sich in dieser Malerei zwischenzeitlich die Motive oftmals wiederholen, um sie auch an Touristen zu verkaufen, was natürlich absolut legal ist, aber letztendlich die Kreativität reduziert.

Auch Werke des berühmten verstorbenen George Lilanga, dessen Werke zwischenzeitlich auf dem internationalen Kunstmarkt horrenden Preise erzielen, können wir natürlich hier in diesen Rahmen nicht zeigen.

Lassen Sie mich ein paar Worte zu unseren Schwerpunkt-Künstlern in dieser Auswahl sagen.





Omari Ahmad Chenga aus Ndanda wurde von Benediktiner-Missionaren unterstützt und besuchte die berühmte Kunstschule Bagamoyo School of Arts. Die meisten seiner Gemälde basieren eigentlich auf der Kultur der Makonde-Schnitzkunst aus dem südlichen Tansania und Mosambik, wobei er in der Malerei diese strikt auf Formen und Farben reduziert. Der aufmerksame Beobachter wird immer wieder etwas Neues in diesen faszinierenden Gemälden finden. Auch sind in den Motiven oftmals Shetanis – gute und böse kleine Dämonen des Lebens zu finden, mit einer Verbindung zu den Ahnen.

Vielleicht sogar ein bisschen vergleichbar mit unserem westlichen Verständnis von guten und

schlechten Engeln, Kreaturen die uns begleiten und uns im Leben und auch danach verbinden, wo immer dies auch sein mag.

Ich bin mir fast sicher, dass auch Mwalimu (Lehrer = Julius Nyrere) dieser interkulturelle Vergleich gefallen würde.

Sigfried Jordan Hittu mit seinen kräftigen Farben und Ausführungen zeigt manchmal auch humane und christliche Motive. Er arbeitet beruflich mit Pater Polykarp Uehlein, OSB, und malt in Kirchen, Kindergärten und Schulen in Tansania, Uganda und Kenia. Dies reflektiert auch die tiefe Spiritualität der Menschen in Tansania - welche Religion und welcher Glaube auch immer - und von der wir Europäer heutzutage





tage durchaus wieder etwas lernen können.

Zusammenfassend betrachtet ist Kunst wirklich wunderbar, wenn sie Menschen zusammenbringt, so wie heute zum Beispiel. Sie hilft uns zu sprechen, sich auszutauschen und im Miteinander viel besser zu verstehen.

In diesem Sinne war es mir eine große Freude diese schöne Ausstellung zusammenzustellen, hier im Rathaus und in der Weltladen-Galerie, wo sie ebenfalls herzlich willkommen sind.

Besonders danken möchte ich all denen, die dazu beigetragen haben diese Ausstellung zu ermöglichen: Frau Eva-Maria Barklind-Schwander, die mich zuerst vor über einen Jahr zu dieser Möglichkeit angesprochen hat, Frau Julia May und KollegInnen im Rathaus, meinem Kollegen Thomas von unseren Weltladen, ohne dessen große Mithilfe dies nicht zu realisieren gewesen wäre.

Und natürlich nicht weniger diesen kreativen Kerlen aus Tanzania, die unser Leben mit ihrer internationalen Kunst bereichern.

Erfreuen Sie sich an den Farben und Inspirationen dieser wunderbaren Gemälde.

Mwanza – Tanzania – Würzburg  
- Karibuni

Asante Sana and God bless.

Zur **Finissage** in der Galerie des Weltladens

**am 26. Juli 2016, um 19.30 Uhr**

und einer Begegnung mit dem Maler Sigfried J. Hittu und Pater Polykarp Uehlein, OSB aus Tanzania möchten wir Sie heute schon herzlich einladen.

-KARIBUNI -  
Herzlich Willkommen

Peter K.S. Bergdoll  
Juni 2016

Fotos: Thomas Mitschke



## **Moderne Sklaverei in indischen Spinnereien Vortragsabend in der Kellerperle**



Mary Viyakula, Dr. Anibel Ferus-Comelo und Übersetzerin Christiane Kühnrich beim Vortrag in Würzburg

Im Rahmen einer deutschlandweiten Vortragsreise berichteten die indische Wissenschaftlerin Dr. Anibel Ferus-Comelo und Mary Viyakula, Mitarbeiterin einer indischen Nichtregierungsorganisation, über das in Südindien verbreitete Camp-Labour-System und die damit in Verbindung stehenden Menschenrechtsverletzungen. Organisiert wurde die Rundreise vom Bonner Verein FEMNET mit Unterstützung der Friedrich-Ebert-Stiftung und weiteren Partnerorganisationen

Am 18. Mai machten die beiden Referentinnen in Begleitung von zwei Femnet-Mitarbeiterinnen Station in Würzburg. Der Vortragsabend in der Kellerperle am Studentenhaus in Würzburg war mit mehr als 80 Gästen gut besucht. Die beiden Expertinnen lieferten zunächst einen sehr erschütternden Bericht über das Camp-Labour-System (ehemals Sumangali). Hinter diesem Begriff verbirgt sich eine besonders menschenverachtende Art der Zwangsarbeit. Davon betroffen





sind vor allem Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren aus armen Familien. Versprochen wird ihnen eine größere Geldsumme nach Beendigung einer drei- bis vierjährigen Arbeitszeit. Diese Summe soll zur Mitgift dienen, was viele junge Frauen in das ausbeuterische System treibt, denn durch die Heirat erhoffen sich die Eltern eine Zukunftssicherung für ihre Töchter. In Wahrheit schufteten die Minderjährigen bis zu 12 Stunden und länger, werden häufig in den besonders anstrengenden Nachtschichten eingesetzt und sind eingesperrt in Unterkünften der Spinnerei ohne Ausgangsmöglichkeiten.

Mangelnde Sicherheitsmaßnahmen, minderwertige Mahlzeiten, Misshandlungen und sexuelle Belästigungen durch die Vorgesetzten: all das gehört zum unerträglichen Alltag der jungen Frauen. Auch die versprochene Pauschalsumme am Ende der Beschäftigung wird oft nicht gezahlt.

Die promovierte Soziologin Anibel Ferus-Comelo hat im Auftrag der indischen NGO Cividep und FEMNET eine Studie über das Camp-Labour-System erstellt. Neben Vorträgen an Modehochschulen und Infoveranstaltungen wie in Würzburg wurden im Rahmen der Rund-

reise auch VertreterInnen aus Wirtschaft und Politik mit den Ergebnissen der Studie konfrontiert. Unter anderem nahmen die beiden Expertinnen an der Hauptversammlung von Hugo Boss teil, denn im Rahmen der Studie wurden Missstände bei zwei Zulieferfirmen des Modekonzerns festgestellt. Intensive Gespräche gab es außerdem auf einer Fachtagung mit Mitgliedern des Bündnisses für nachhaltige Textilien. Das Textilbündnis ist ein im Jahr 2014 vom BMZ initiiertes Aktionsplan für mehr Unternehmensverantwortung und Transparenz in der globalisierten Textilproduktion.

Während Frau Ferus-Comelo Fakten und Hintergründe über das Camp-Labor-System präsentierte, zeigte Frau Viyakula mehrere Fallbeispiele von jungen Frauen, die auf Grund der unmenschlichen Arbeitsbedingungen des Camp-Systems und wegen sexueller Übergriffe in den Suizid getrieben wurden. Die NGO SAVE, für die Frau Viyakula tätig ist, betreibt in Tirupur, einem Hauptort der Textilproduktion in südindischen Bundesstaat Tamil Nadu, ein Trainingsprogramm für Arbeiterinnen zur Aufklärung über ihre Rechte sowie zur Schulung von Gewerkschaften.





Der Vortrag sollte nicht nur über die inakzeptablen Bedingungen informieren, unter denen unsere Kleidung vielfach produziert wird, sondern auch Handlungsoptionen aufzeigen. Ernüchternd war in diesem Zusammenhang die Aussage von Frau Viyakula, dass angeblich keines der aktuell angewandten Zertifizierungssysteme wie GOTS, Fairtrade oder die FairWear Foundation einen Ausschluss des Camp-Labour-Systems gewährleistet. Demnach wurden den Spinnereien innerhalb der textilen Produktionskette bisher nicht von den Kontrollen erfasst. Aktuell, so Viyakula, gäbe es einen Revisionsprozess der dazu führen soll, dass bei den Zertifizierungssystemen auch Zulieferer der Textilfabriken effektiv und verlässlich einbezo-

gen werden. Wir werden diesen Prozess aufmerksam verfolgen und über die Ergebnisse berichten.

Als Alternative zum Kauf neuer Klamotten erfreuen sich Kleidertauschpartys wachsender Beliebtheit. Die TeilnehmerInnen bringen saubere und gut erhaltene Kleidungsstücke mit. Je mehr Gäste sich beteiligen, umso größer die Auswahl - und die Chance, vielleicht unter den mitgebrachten Textilien ein neues Lieblingsstück zu finden. Eine solche Kleidertauschparty fand auch im Anschluss an den Femnet-Vortrag statt und fand bei den BesucherInnen regen Anklang. Für die musikalische Umrahmung des Abends sorgte der Perkussionist Chiko Ursprung mit der Caisa.





Trotz ihres insgesamt sehr bedrückenden Berichts verbreiteten die beiden Referentinnen auch viel Tatkraft und Optimismus und es ist zu hoffen, dass durch die intensive Öffentlichkeitsarbeit und die zahlreichen Gespräche mit VertreterInnen aus der Textilwirtschaft, Politik und Nichtregierungsorganisationen ein Prozess in Gang kommt, der möglichst bald dazu führt, menschenverachtende und ausbeuterische Systeme wie Camp-Labour zu unterbinden und die westlichen Textilkonzerne und Auftraggeber dafür mit in die Verantwortung zu nehmen.

### **Kurzprofile der Referentinnen:**

#### **Dr. Anibel Ferus-Comelo,**

44 Jahre. Sie hat eine Studie über die „Moderne Sklaverei in indiens Spinnereien“ im Auftrag der indischen NGO Cividep und im Auftrag von FEMNET geschrieben.

Anibel Ferus-Comelo ist Soziologin und promovierte an der London University (2005) zum Thema „impact of transnational corporate production chains for workers and labour organization in the electronics manufacturing industry with a comparative focus on Bangalore, India and Silicon Valley, California“.

Sie hat selber an Universitäten in den USA, UK und Indien unterrichtet. Seit über 20 Jahren tritt

sie für die Rechte von schlecht bezahlten Arbeiterinnen und Migrantinnen in den USA, UK und Indien ein.

#### **Mary Viyakula,**

41 Jahre. Seit vielen Jahren Mitarbeiterin von SAVE (Social Awareness & Voluntary Education), einer NGO in Tamil Nadu, die seit 1993 existiert: Das Büro der NGO befindet sich in Tirupur, bekannt als Stadt des T-Shirts. Ein Projekt von SAVE ist das Labour Resource Centre (LRC), ein Trainingsprogramm für Arbeiterinnen zur Aufklärung über ihre Rechte sowie zur Schulung von Gewerkschaften. SAVE ist ein Partner der Clean Clothes Campaign (CCC).

### **Weitere Informationen:**

**Femnet e. V.:** <http://www.femnet-ev.de/index.php/de/>

**Kampagne für saubere Kleidung:** <http://www.saubere-kleidung.de/>

Text und Fotos:  
Thomas Mitschke



## Lesung im Weltladen Tendai Huchu: Der Friseur von Harare



Am 12. April konnten wir im Weltladen wieder einmal einen Autor begrüßen, Tendai Huchu, der uns sein Erstlingswerk „Der Friseur von Harare“ vorstellte. Es waren auch erfreulich viele Zuhörer da, die einen interessanten Abend erleben konnten.

Tendai Huchu wurde 1982 in Bindura, Simbabwe, geboren. Er besuchte die Churchill High School in Harare und studierte kurzzeitig Bergbautechnik an der Universität in Harare. Nach verschiedenen Anstellungen, unter anderem in einem Casino, wandte er sich der Literatur zu und

ging nach Schottland, wo er erste Kurzgeschichten in diversen Zeitschriften veröffentlichte. Er erwarb einen Doktor-Titel (PhD) in Kreativem Schreiben und arbeitet mittlerweile als Dozent für historische Novellen an der Universität von Manchester.

„Der Friseur von Harare“ erschien 2010 und wurde 2011 ins Deutsche, aber auch ins Französische, Italienische und Spanische übersetzt.

Das Buch wird in der Ich-Form erzählt von der jungen Friseurin Vimbai, die in dem angesagtesten Friseur-Salon von





Harare die talentierteste Friseurin ist. Alle großen Damen der Stadt wollen von ihr frisiert werden. Eines Tages jedoch erwächst ihr eine Konkurrenz in einem neuen Kollegen, Dumisani, der außergewöhnlich begabt und charmant ist und ihr viele ihrer guten Kundinnen abspenstig macht. Als Dumi jedoch plötzlich ohne Bleibe ist, lässt sie ihn in ihrem Haus einziehen und es beginnt eine freundschaftliche Beziehung, die sich seitens Vimbai langsam zur Zuneigung entwickelt. Nachdem sie auch noch begeistert von Dumis Familie aufgenommen wird und sie sich als Friseurin selbstständig machen kann, scheint ihr Glück fast perfekt. Was sie jedoch verunsichert, ist die körperliche Zurückhaltung Dumis .....

Bei der Vorstellung des Buches im Weltladen las Tendai Huchu aus dem englischen Original vor, Thomas Mitschke las andere Passagen aus der deutschen Übersetzung.

In der nachfolgenden lebhaften Diskussion erklärte der sympathische und offene Autor, dass er eigentlich lieber sein neuestes Werk vorgestellt hätte, „Maestro, Magistrat und Mathematiker“, das Ende März in Deutschland veröffentlicht wurde, weil er dieses als ein literarisch weit reiferes Werk betrachte als

den „Friseur von Harare“. Der Friseur sei eigentlich ein simpler Plot, das neue Buch sei feiner herausgearbeitet.

Tendai Huchu erklärte, dass er für den Friseur nur 14 Tage brauchte, er schrieb ihn 2009 zum Weihnachtsfest „einfach so herunter“. Er glaubte dann, dass er so weiterarbeiten könnte, aber dann machte ihm sein neues Buch viel mehr Mühe. Er merkte, dass eine simple lineare Konstruktion nicht klappte. Er hat dann drei Jahre gebraucht, um das neue Buch fertig zu schreiben. In dieser Zeit schrieb er auch an seiner Doktorarbeit. Sein Betreuer schaute ihm über die Schulter wie ein Editor und war daher auch bei dem Buch sehr hilfreich.

Ein Zuhörer wandte ein, er fände das Buch sehr lebendig, weil es die Vielfalt der Menschen und Situationen beschreibe, und betonte, dass er das Buch wirklich nicht als leicht empfunden habe. Tendai Huchu erläuterte dazu, dass er, wenn er „simpel“ sage, damit die Einfachheit der Sprache meine. Aber natürlich zeige das Buch sehr gut die Interaktion und die interpersonelle Welt.

Tendai Huchu möchte als Literat, als Autor wahrgenommen werden und wehrt sich vehement gegen seine Einordnung als politisch-sozialer Autor. Wörtlich





sagt er: „I am just dead tired of political/social novel writing“ (frei übersetzt: ich habe die Nase voll von politisch-sozialem Novellen-Schreiben). Er begründet dies damit, dass, wenn man einen Roman von John Grisham lese, diesen oft literarisch betrachte, sprachlich, im Ausdruck wahrnehme. Von Tendai Huchu aber erwarte man eher ein Schreiben unter politisch/sozialen Aspekten. Vielleicht sähen wir aber, wie ernst er das Schreiben selbst nehme. Sprache sei ihm wichtig.

Auf die Frage, wie er verhindern könne, dass Leser mehr dahinter lesen, eine politische/soziale Botschaft suchen, antwortet Tendai Huchu, dass er es natürlich nicht verhindern könne, da er den Leser beim Lesen nicht steuern könne. In diesem Zusammenhang kritisiert Tendai Huchu dann auch, dass die Werbung im Klappentext des Buches oft nicht ganz die Absicht des Autors widergebe.

Eine Frage bezog sich auf eine der vorgelesenen Passagen, bei der es um einen sogenannten „Propheten“ einer freien Kirche ging. Die Rolle dieser freien Kirchen in Simbabwe wurde erfragt. Hierzu merkte Tendai Huchu an, dass der Trend, sich zum „Propheten“ zu ernennen, stark zunehme. Die Leute seien hypnotisiert von der Show und

der Musik dieser „Propheten“, und das alles sei eine Super-Methode, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Man rede den Menschen ein, dass das Leben auf der Erde „shit ist, aber wenn Du dem Kerl was gibst, dann geht es Dir bald ebensogut“.

Ein Hörer wollte wissen, was oder ob etwas in den Büchern, z. Bsp. im Frisör, Teil des Autors sei? Tendai Huchu glaubt, dass die Menschen/Zuhörer immer den Autor kennenlernen wollten und sie dächten, in einer Ich-Erzählung spräche der Autor indirekt von sich selbst. Das sei aber nicht unbedingt so.

Es kam dann noch die Frage, ob Tendai Huchu seine Bücher als eine gute Möglichkeit wahrnehme, kulturelles Verständnis zu fördern. Tendai Huchu antwortete hierzu, dass er oft über diese Frage nachgedacht habe, aber sein Wunsch sei, dass seine Bücher ästhetisch angesehen werden.

Auf die Frage, ob in Simbabwe beim Lesen eines deutschen Autors auch versucht werde, etwas über Deutschland zu lernen, erwidert er: Wenn man Günter Grass nehme, lerne man wenig über Deutschland, sondern man sei mehr begeistert von der Sprache und der Phantasie. Tendai gab ein Beispiel: „Wenn ich darüber schreibe, dass ein





Licht beim Einschalten nicht geht, möchte ich nicht über die Energieversorgung schreiben“. Nach Tendai Huchus Meinung könne man nicht aus einem Roman lernen, wie ein Land ist. Er selbst wolle nur die Literatur eines Landes genießen.

Abschließend bat Tendai Huchu dann noch einmal, auch als Autor/Künstler wahrgenommen zu werden, wie wir das bei amerikanischen oder europäischen Autoren tun. Natürlich könne, wer mag, noch mehr hineindenken, es sei aber nicht seine - Tendai Huchus - Absicht.

Wie schon aus den vielschichtigen Fragen abzulesen, ist „Der Friseur von Harare“ ein spannendes und lesenswertes Buch, das ein präzises und kompromissloses Bild des Lebens im Simbabwe der Gegenwart zeichnet. Die flächendeckende soziale Not, die gesamte schwierige Situation, scheinen in diesem Roman immer wieder durch. Tendai Huchu schaut sehr genau hin und Birgit Koß kommentiert auf Deutschlandradio hierzu, dass "kurze spritzige Dialoge (...) dazu (führen), dass der Roman schnell und leicht zu lesen ist. Trotz der vielen tragischen Anklänge schildert Tendai Huchu seine Geschichte um Vorurteile und Moral, Familientragödien und Ambitionen junger Menschen in Simbabwe mit großer Leichtig-

keit, viel Humor und Witz, so dass die bittere Wahrheit erst langsam ins Bewusstsein des Lesers rückt und nicht nur ein Lächeln, sondern auch Nachdenklichkeit zurücklässt."

Zur Titel-Auswahl für diese Lesung noch eine Anmerkung in eigener Sache: Wir hatten die Lesung zu einem Zeitpunkt vereinbart, als das neue Buch von Tendai Huchu noch nicht veröffentlicht war, daher die Auswahl des Erstlingswerks.

Beide Bücher sind im Peter-Hammer-Verlag erschienen und im Weltladen erhältlich:

„Der Friseur von Harare“ kostet € 19,90 und „Maestro, Magistrat und Mathematiker“ € 26,00.

Ulrike Mann-Rösemeier

Foto: Thomas Mitschke



## Autorenlesung von Tendai Huchu in den Klassen 10c und 10d der David-Schuster-Realschule

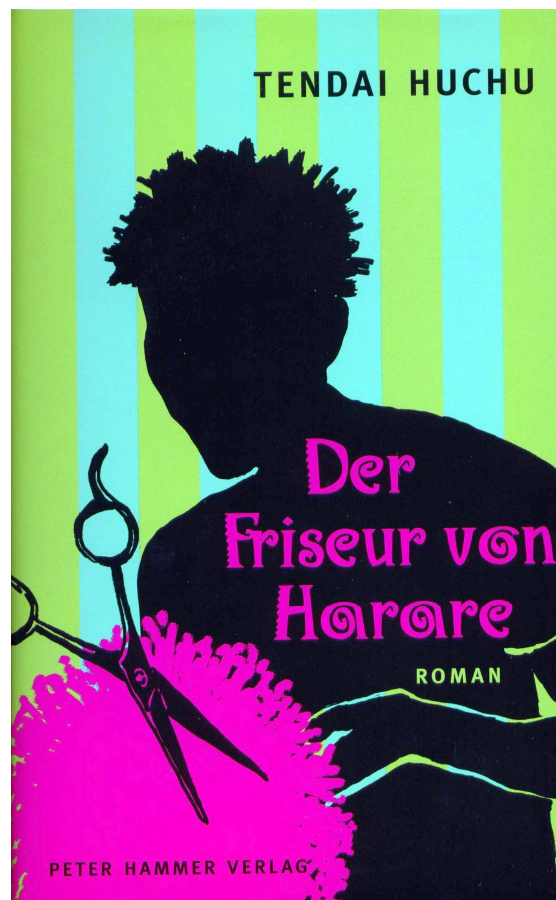


*Eine Veranstaltung des  
Weltladens Würzburg in  
Zusammenarbeit mit unserer  
Schule*

**Wie lebt es sich in als  
schwuler Frisör in Harare,  
Simbabwe?** Nein, diese Frage  
stand nicht im Mittelpunkt der  
Autorenlesung des simbabwi-  
schen Autors Tendai Huchu, der

im Rahmen einer Lesereise am  
13. April auch an unsere Schule  
kam, auch wenn der  
gesellschaftliche Umgang mit  
Homosexualität durchaus ein  
Thema ist in dem Buch, das  
vorgestellt wird. Organisiert  
wurde die Veranstaltung von  
Thomas Mitschke, dem Leiter  
des Würzburger Weltladens.  
Eingeladen waren die Klassen





10c und 10d. In einer Doppelstunde stellte der nun in Edinburgh lebende Autor sein Erstlingswerk „The Hairdresser of Harare“ vor. Gelesen wird auf Englisch, einzelne Passagen werden auch auf Deutsch vorgetragen.

Die Geschichte wird aus der Perspektive von Vimbai erzählt, einer in Harare lebenden allein-erziehenden Mutter, die als talentierte Frisörin eine besondere Stellung in einem gut gehenden Salon hat und von der selbst die großen Damen der Stadt frisiert werden wollen. Doch dann kommt eines Tages Dumisani, ein neuer Kollege, und alles wird anders. Die Geschichte einer besonderen Freundschaft, eines

gefährlichen Geheimnisses und eines großen Verrats zieht die SchülerInnen rasch in ihren Bann.

Das liegt auch an Tendai Huchu, der entspannt auf einer Schulbank sitzend zunächst versucht, mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, der sie nicht überfährt mit seinem Vortrag, sondern dort abholt, wo sie stehen: bei ihrem Vorwissen, ihrem eigenen Leben, ihren Fragen an ihn. Seine Offenheit ist ansteckend, sein Lachen nimmt ihnen die Hemmungen. Ob unsere Schule in einem reichen oder armen Viertel der Stadt stehe, will er wissen. Eigentlich sei das Frauenland ja eher eine reiche





Gegend, hier im Bereich der Schule aber doch eher arm, meint ein Schüler.

Der Mann aus Simbabwe erklärt, aus seiner Sicht sehe doch alles positiv aus, auch die Baustelle an der Schule zeige ja, dass es aufwärts gehe, dass sich etwas bewege. Armut und Reichtum in Europa seien grundverschieden. Er liest zur Veranschaulichung Passagen aus seinem Roman: Die eine handelt von den *Townships* in Harare, die andere von einer extravaganten Shopping Mall. Letztere können in einer Stadt mit einer Arbeitslosenquote von 80%, in der sich die meisten Menschen Tag für Tag durchschlagen müssen, natürlich nur die wenigen extrem Reichen besuchen. Sodann fragt er die Schüler nach ihren Perspektiven, ihren beruflichen Vorstellungen. Und diese sehen ihre Zukunft doch insgesamt positiv.

Tendai Huchu spricht auch über seine Arbeit als Schriftsteller. Als solcher bilde er Wirklichkeit nicht ab, sondern versuche sie durch die Mittel der Sprache zu gestalten. Er erklärt, dass sich selbst durch die Übersetzung die Aussagen wieder verändern können: So bleibt beim englischen Wort *hairstylist* offen, ob es sich um einen Mann oder eine Frau handelt, es könnten daher beide der Hauptpersonen gemeint sein. Die deutsche

Übersetzung dagegen legt mit dem Wort *Frisör* das Geschlecht fest.

Ein weiteres Thema sind Stereotype und wie sie unser Denken prägen: Deutsche, Schwarze, Frauen, Männer – immer haben wir Bilder im Kopf. Er gibt den Schülern ein Rätsel auf:

*A father and son are in a horrible car crash that kills the dad. The son is rushed to the hospital; just as he's about to go under the knife, the surgeon says, "I can't operate — that boy is my son!" Explain.*

Und tatsächlich, einige Schüler erfassen sehr schnell. „The surgeon“ muss die Mutter gewesen sein. Nur beim Wort „surgeon“ (dt: Chirurg/in) denken die meisten eben erst mal an einen Mann. Überhaupt zeigen unsere Schüler Interesse und die meisten können von der Lesung und auch von dem, was Tendai Huchu erzählt, auch viel verstehen. Überhaupt zeigen sich die beiden Gäste sehr angetan von unseren Schülern: zum einen was deren Englischkenntnisse anbelangt. Zum anderen, waren sie die ganze Zeit bei der Sache, sodass der Besuch des Autors an unserer Schule für alle einen Gewinn darstellt.

Eva Steinmetz  
David Schuster Realschule

Foto: Thomas Mitschke



## Eine außergewöhnliche Lesung

### Lutz van Dijk:

### AFRIKA - Geschichte eines bunten Kontinents



Am 21. Juni 2016 hatten wir einen weiteren interessanten Besuch in unserem Weltladen, den Buchautor Lutz van Dijk. Der Schriftsteller wurde 1955 in Berlin als Sohn eines deutsch-niederländischen Ehepaares geboren und arbeitete mehrere Jahre als Lehrer an einer Sonderschule in Hamburg. Nach einem Zweitstudium (u. a. in Israel) war er in der Lehrerausbildung und im Anne-Frank-Haus in Amsterdam tätig. Seine thematisch weit gefächerten Jugend- und Sachbücher, wurden in mehrere Spra-

chen übersetzt und er erhielt verschiedene Preise. Lutz van Dijk promovierte über „Oppositionelles Lehrerverhalten 1933-1945“ und hatte eine tragende Rolle in der pädagogischen Friedensarbeit der 80er Jahre.

Seit 2001 lebt er als Schriftsteller und Mitbegründer der südafrikanischen Stiftung HOKISA (Home for Kids in South Africa) für von HIV/AIDS betroffene Kinder und Jugendliche in Kapstadt.

In seinem 2015 im Peter-Hammer-Verlag erschienenen





Buch „Afrika – Geschichte eines bunten Kontinents“ beschreibt Lutz van Dijk auch für Jugendliche gut lesbar die Geschichte Afrikas und lässt dabei immer wieder auch Afrikanerinnen und Afrikaner selbst zu Wort kommen. Bei der Vorstellung des Buches erklärte der Autor, dass er damit versuche, die faszinierende und lange zurückreichende Geschichte Afrikas den Menschen in Europa näher zu bringen, das Bild von Afrika endlich menschlich zu machen und das Klischee des armen, unzivilisierten, schwarzen Kontinents zu bekämpfen.

Das Buch enthält Beiträge und Zitate von vielen heute international bedeutenden afrikanische Persönlichkeiten und Schriftstellern, wie dem Erzbischof und Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu, der eine Einleitung schrieb, aber auch der Schriftsteller/Innen Amma Darko aus Ghana und Ken Saro-Wiwa aus Nigeria.

Lutz van Dijk las einige Passagen aus dem Buch und trug zum Abschluss dieser Buchvorstellung noch das dort abgedruckte wunderschöne Gedicht „Die Freiheit, andere Träume zu sehen“ von Ben Okri aus Nigeria vor.

Zuvor aber hatte er schon auf sein „Lieblingsbuch“ hingewiesen, das Buch "African Kids", das

er auch gerne noch vorstellen wollte. Das Buch erschien im Jahr 2012 und Lutz van Dijk berichtet, dass die Fotos und Geschichten in diesem Buch eigentlich gezeigt und erzählt werden von Sive, einem Jungen, der damals knapp zwölf Jahre alt war und im Kinderhaus HOKISA mitten in der Township Masiphumelele bei Kapstadt lebt. In diesem Buch beschreibt Sive, wie Kinder und Jugendliche, die in einer Township aufwachsen, ihr Leben sehen, worüber sie sich freuen, was sie traurig oder auch wütend macht und welche Träume sie haben.

Lutz van Dijk sprach mit großer Begeisterung von diesem Buch und von den Kindern, die in HOKISA leben. Er erzählte auch eine kleine Anekdote über die Findigkeit der Kinder. Er und die anderen Betreuer in HOKISA hatten eines Tages bemerkt, dass Sive und einige andere Kinder regelmäßig nachmittags verschwunden waren, ohne zu erzählen, wohin sie gingen, und sie wollten das auch nicht erzählen.

Eines Tages folgte Lutz van Dijk den Kindern, er wurde bemerkt und Sive sagte ihm, gut, er könne beobachten, was sie täten, solle aber abseits stehen bleiben, weil sonst ihr Vorhaben nicht gelinge. Bald kam ein Touristenbus und Lutz sah, wie die Kinder kleine Touristengruppen durch die Township führten. Sive erklärte





ihm später, dass viele Touristen Angst hätten, allein in die als kriminell und gefährlich betrachteten Townships zu gehen. Daher nahmen sie gerne gegen ein kleines Entgelt das Angebot einer sicheren Führung durch die Kinder an. Auf diese Art und Weise verdienten sich die Kinder ein kleines Taschengeld.

Diese sympathische Geschichte war dann auch die Überleitung zu einem Film, den Lutz van Dijk uns noch über das Projekt HOKISA zeigte. Diese Einrichtung wurde im März 2001 gemeinsam von Karin Chubb, einer südafrikanischen Dozentin an der Universität von Western Cape und von Lutz van Dijk gegründet, die beide erkannt hatten, dass HIV/AIDS ein zunehmende Be-

drohung für die Menschen von Südafrika und ihre junge Demokratie war. Zu Beginn der gemeinsamen Arbeit für HOKISA lebte Lutz van Dijk noch in Europa, aber bald entschied er sich, nach Kapstadt umzuziehen und sich dem Projekt intensiver zu widmen.

HOKISA ist heute ein Heim für 20 an HIV/AIDS erkrankte Kinder, die dort in familienähnlichen Gruppen versorgt werden und die nahegelegenen Schulen besuchen. HOKISA kümmert sich auch um Einzelpersonen in der Township, die aufgrund ihrer AIDS-Erkrankung hilfsbedürftig sind, und vermittelt ihnen staatliche Unterstützung. Darüber hinaus wird auch HIV/AIDS-Aufklärung geleistet, indem zum





Beispiel Jugendgruppen regelmäßig ins Zentrum kommen, um zu diskutieren und Filme zum Thema zu sehen.

Zur Finanzierung des Zentrums gefragt, berichtete Lutz van Dijk, dass die Hälfte seines Einkommens aus dem Buchverkauf wie auch seiner Honorare bei den Lesereisen an HOKISA fließe, man allerdings mittlerweile viele Unterstützergruppen auch in Europa habe. Außerdem sei das Zentrum inzwischen von der Regierung anerkannt und bekomme von ihr einen kleinen Zuschuss. Hier ist noch anzumerken, dass Lutz van Dijks Jugendbücher „Themba“, „Township Blues“ und „Romeo und Jabulile“ in Südafrika sogar in den Schulen gelesen werden, also auch in Südafrika recht erfolgreich sind.

Seine heutige Rolle in HOKISA beschrieb Lutz van Dijk als die eines Großvaters. Zu Beginn war er natürlich einer der Leiter von HOKISA, aber nach einigen Jahren hatten die einheimischen Mitarbeiter so viel Erfahrung gesammelt, dass er beruhigt die Verantwortung an sie abgeben konnte. Er genießt jetzt, solange er noch in Südafrika lebt, die Rolle des ratgebenden Großvaters. Das zeigt sich auch darin, dass er auf seinen Reisen täglich ca. eine Stunde mit den Kindern und Jugendlichen in Kapstadt skypen muss.

Auf seine Zukunft angesprochen, meinte Lutz van Dijk, dass er sicher in nicht allzu ferner Zukunft in die Niederlande, wo er jetzt gemeldet sei, zurückkehren müsse, weil er älter werde und eine gesundheitliche Versorgung in Südafrika bei den dortigen horrenden Kosten für ihn nicht finanzierbar sei.

Wer noch Näheres über den vom Publikum der Lesung als ausgesprochen sympathisch und warmherzig wahrgenommenen Autor Lutz van Dijk und sein Projekt HOKISA wissen möchte, kann sich im Web informieren auf der Website: [www.hokisa.co.za](http://www.hokisa.co.za).

Die oben erwähnten Kinder- und Jugendbücher von Lutz van Dijk sind momentan alle bei uns im Weltladen erhältlich.

Ulrike Mann-Rösemeier

Fotos: Thomas Mitschke



## **Mitgliederversammlung der Initiative Eine Welt e.V. am 3. Juni 2016 im Weltladen**



Alle Jahre wieder! – Aber von wegen langweilige, formalistische Mitgliederversammlung, es war ein rundum gelungener Abend und der Nachweis, dass solche notwendigen, vereinstechischen Treffen auch recht kurzweilig gestaltet werden können.

26 stimmberechtigte Mitglieder waren neben den Hauptamtlichen anwesend, dazu kamen 5 schriftliche Stimmübertragungen für die Wahlen.

Erfreulich, dass wir auch Ursel Böwering als Gründungsmitglied des Vereines wieder begrüßen durften und mit Cordula Temme, Christa Sturm und Faina Sonkina auch drei neue Mitglieder, die natürlich einstimmig aufgenommen wurden. Sehr erfreulich, denn wir brauchen immer wieder aktive Freunde für Ladendienst und ein gutes Gelingen für das Miteinander.





Die Tätigkeitsberichte von Maria Leitner für die Initiative, sowie von Maria Sauter, Thomas Mitschke und Matthias Pieper waren kurzweilig und informativ.

Eine wichtige Information aus den letzten Monaten für alle Mitglieder möchte ich hier einflechten. Durch eine sehr intensive Arbeitsgruppe wurde für die Zukunft eine neue Geschäftsordnung in Vorarbeit erstellt und erfreulicherweise haben sich Thomas Mitschke und Maria Sauter auch bereit erklärt, die beiden verantwortlichen Stellen der Geschäftsführung offiziell zu übernehmen, worüber wir uns natürlich freuen und dankbar sind.

Der Finanzbericht von Lisa Kirchner zeigte erneut eine er-

freuliche Umsatzsteigerung und direkte Projektunterstützung für die Menschen des Südens über partnerschaftliche Beziehungen.

Die Neuwahlen waren wirklich die schnellsten seit unserer Gründungszeit vor 39 Jahren. Nachdem erfreulicherweise Maria Leitner sich erneut für ein weiteres Jahr als Sprecherin bereitstellte, konnten wir einstimmig den gesamten Vorstand wieder wählen. Die Zusammensetzung ist somit erneut:

- Maria Leitner – 1. Sprecherin
- Peter Bergdoll – 2. Sprecher
- Lisa Kirchner – 1. Schatzmeisterin
- Ulrike Mann-Rösemeier - 2. Schatzmeisterin
- Gesine Schultz – Schriftführerin

Zum erweiterten Vorstand – sprich Initiativkreis - wurden Renate Breutmann, Alexandra Hertler, Hildegard Jägerhuber, Peter Viering, Gertrud Lang, Barbara Engert, Ariane Dietrich, Jutta Hennefuß, Thomas Mann und Cordula Temme gewählt, und ich möchte vor allem die Neuen hiermit aufs Herzlichste begrüßen und für Ihre Bereitschaft danken.

Und der anschließende informelle Teil? Wer nicht dabei war, hat einmal mehr wirklich etwas verpasst. Erneut ein Büfett wun-





derbarer Eigenkreationen zum südafrikanischen Wein, wo u. a. die wunderbarsten Curry-Dips der Welt mit Apfelstrudel und frischen Erdbeeren konkurrierten. So was gibt es einfach in dieser deluxe Qualität nur bei uns und sonst nirgendwo. Eine Belohnung für uns alle und das Miteinander der vielen kleinen Hände, die doch immer wieder erstaunliches bewegen im Gesamtergebnis. Und dafür sind uns Vertreter der südlichen oder ärmeren Hemisphäre auch immer wieder dankbar.

Auf dieses Miteinander dürfen wir uns schon im nächsten Jahr freuen und schon jetzt möchte ich auch eine besonders HERZ-

LICHE EINLADUNG an unsere Mitglieder aussprechen, die bei diesem schönen solidarischen und kulinarischen Miteinander nicht dabei sein durften.

Herzliche Grüße  
Peter K.S. Bergdoll

Fotos: Thomas Mitschke





## **Projektunterstützung St. Joseph's Technical Secondary School Kiteredde , Uganda**



Liebe Freunde des Weltladens,

erneut durften wir aus den Verkaufserlösen des Weltladens im letzten Jahr einige Projektaktivitäten von Freunden in der südlichen Welt direkt unterstützen. Stellvertretend für eine Reihe von Hilfsmaßnahmen möchte wir deshalb erneut die St. Joseph's Technical School im Südwesten Ugandas vorstellen.

Ich konnte meinen Freund, den Schulleiter Br. Charles Nuwagaba, und die Schule erneut im letz-

ten Jahr besuchen und mit Freude die Weiterentwicklung beobachten, aber natürlich einige akute Probleme, z.B. mit der offiziellen Schul-Supervision der Regierung direkt miterleben. Auch engagierte Leute haben es da oftmals sehr schwer und einiges ist für uns verwöhnte Europäer überhaupt nicht nachvollziehbar.

Nachdem wir bereits für diese Schule einen Wassertank, Bettgestelle für die Mädchen-





Unterkünfte und zuletzt die Möbel für die Schulbibliothek mitfinanziert haben, haben wir im Initiativkreis (quasi der Vorstand des Weltladens) mit **€ 2.500,- den Kauf von 5 Computern** unterstützt, da diese technische Entwicklung auch in Ländern wie Uganda im Bildungsbereich heute längst notwendig geworden ist.

Dass Bildung neben Gesundheit eine wichtige Voraussetzung für positive gesellschaftliche Entwicklung ist, für diese Erkenntnis brauchen wir natürlich keine Experten und Millenniums-Ziele der UN. Wir gehen solche Unterstützung im Weltladen pragmatisch und direkt an, wie auch im letzten Jahr spontan bei der Ebola-Krise in Westafrika und dem Erdbeben in Nepal. Das ist ein großes Plus ohne Selbsterhaltung von Expertentum. Heute nach vielen Jahren aktiv auf diesem Gebiet tätig, sehe ich solche Anstöße als Ermutigungen wesentlich wichtiger als Strategien von außen!

Noch kurz zum Hintergrund von St. Joseph's: Die Schule wurde bereits 1968 nach Zeiten von Kriegen und Unruhen in Uganda gegründet und ist im Konzept einzigartig, da sie technischen Unterricht mit Angebot und Qualifizierung einer Sekundarschule verbindet.

Sie wird heute von den katholischen Charles Lwanga Brüdern (Bannakaroli Brothers) geleitet, einem Orden, der sich nach dem Märtyrer Charles Lwanga benannte und sich primär für Bildung der vernachlässigten Bevölkerung engagiert. Der Rakai-Distrikt kam zu trauriger Berühmtheit beim Ausbruch bzw. der Entdeckung der AIDS/HIV-Pandemie 1998, weshalb es überproportional viele Waisenkinder in dieser Durchgangsregion nahe des Viktoriasees zu Ruanda und Burundi gibt.

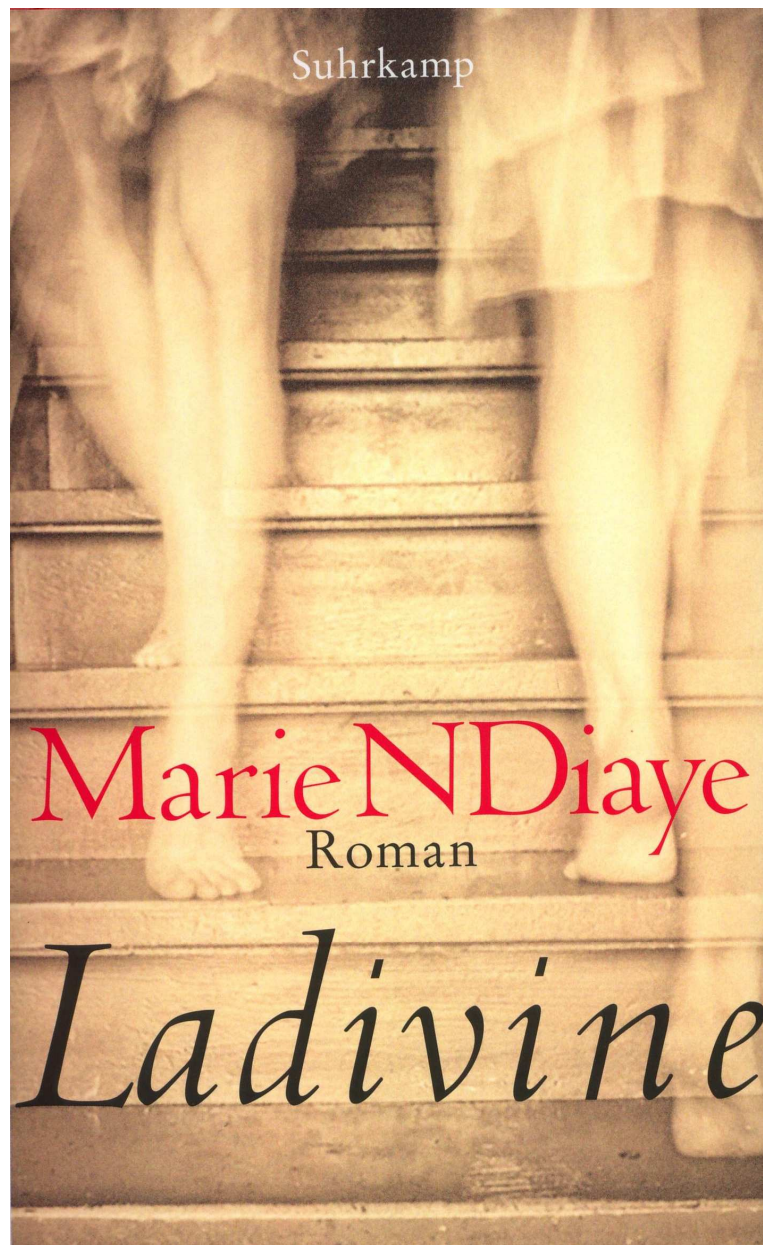
Auch bei meinem Besuch im Juni 2015 wurde die gemischte Schule von etwa 400 Schülern besucht. Trotz begrenzter finanzieller Ressourcen und Internatsmöglichkeiten waren etwa 115 Mädchen und 85 Jungen dort untergebracht, während der Rest der Schüler nach dem Unterricht zu Hause versorgt wird - mit teils langen Fußwegen. Unter den Jugendlichen sind auch eine ganze Reihe von Waisenkindern.

Allen KundInnen und Freunden des Weltladens erneut ein herzliches Dankeschön für das großartige Miteinander und dass Sie alle direkt oder indirekt zu diesem schönen Erfolg beigetragen haben.

Peter .K.S. Bergdoll  
Juni 2016



## „Ladivine“ von Marie NDiaye



„In einer inzwischen weit zurückliegenden Zeit, in einer anderen Stadt, einer anderen Gegend, da hatten die Mädchen und Jungen sie Malinka genannt, denn sie kannten sie unter keinem anderen Namen, und sie hatte sich damals auch selbst noch keinen anderen zugelegt.“

„Ladivine“ von Marie NDiaye erzählt in komplexen Verschlingungen und in einer kraftvollen Sprache eine Mehrgenerationen-Geschichte, die um einen familiären Schandfleck kreist – Ladivine Sylla, Malinkas Mutter ist schwarz; eine „Negerin“, wie die Autorin schreibt. Malinka selbst





ist weiß, wie ihr Vater, der ihre Mutter noch vor ihrer Geburt verließ. Malinka empfindet die Farbigkeit ihrer Mutter als unauslöschlichen Makel und schämt sich zutiefst für diese bescheidene, fröhliche und leicht entrückte Frau, die ihren Lebensunterhalt als Putzfrau verdient. Voller Verachtung nennt sie ihre Mutter nur „die Dienerin“; gleichzeitig hängt sie aber mit einer fast verzweifelten Liebe und Zärtlichkeit an ihr. Als sie erwachsen ist, flieht Malinka vor ihrer Mutter nach Bordeaux, wo sie als Kellnerin in einem Restaurant arbeitet und sich fortan Clarisse nennt, „die Helle“, da die Leichtigkeit dieses Namens das Leben verkörpert, das sie sich für sich selbst wünscht. Da ihre Mutter ihr jedoch in einem verzweifelten Versuch, ihrer geliebten Tochter nahe zu sein, nachzieht, gelingt Clarisse die völlige Ablösung erst, als sie einen weißen Autoverkäufer heiratet, mit dem sie in eine andere Stadt zieht. „Ruhig betrachtete sie ihr künftiges Leben und stellte sich vor, wie es von zwei Geboten regiert würde(..): Malinkas Mutter zu verleugnen und Richard Rivière zu lieben, und dabei beiden gegenüber niemals auch nur die geringste Pflicht zu versäumen.“ – Clarisse verschweigt ihrem Ehemann gegenüber ihre Abstammung und lebt fortan nur, um ihn glücklich zu machen und ihm jeden Wunsch von den

Augen abzulesen. Von furchtbaren Schuldgefühlen gepeinigt, besucht sie jedoch einmal im Monat ihre Mutter in Bordeaux, der sie jedoch nichts aus ihrem neuen Leben erzählt; sie verschweigt den Ehemann und auch ihre Tochter, die sie ebenfalls Ladvine nennt.

Doch Malinka/Clarisses Verschleierungsstrategien ersticken ihre Gefühle, ihre Leichtigkeit und ihren Charme; sie wird zu einer Art charakterlosen, verschwommenen Geist, der ihrem Ehemann nach einigen Jahren der Ehe nur noch Grauen einflößt. Das Familienleben versteinert und entzieht dem Ehemann und der Tochter jegliche Kraft und Lebensfreude. Schließlich flüchtet sich Richard Rivière in die Arme einer anderen Clarisse und die Tochter Ladvine zieht nach Berlin, wo sie einen Uhrenverkäufer heiratet, zwei Kinder bekommt, Französischkurse gibt und sich in einem kleinbürgerlichen Leben einrichtet.

Malinka/Clarisse, durch den Entschluss ihres Ehemannes zutiefst entwurzelt und aller ihrer bisherigen Überzeugungen beraubt, lernt einen kleinkriminellen, als Kind misshandelten Alkoholiker kennen, in dem sie endlich den Seelenverwandten zu erkennen glaubt, und vor dem sie sich zum ersten Mal in ihrem Leben offenbaren kann, da er in ihren Augen





ebenso unwürdig und von einem unerklärlichen Makel behaftet ist wie sie selbst. Diesen Mann stellt sie sogar ihrer Mutter vor, und so schenkt diese unheilvolle Beziehung wenigstens der Mutter Ladivine Sylla und Clarisse/Malinka einige unbeschwerte Stunden, bevor Clarisse von ihrem neuen Geliebten ermordet wird.

Der zweite Teil des Buches wird hauptsächlich aus der Perspektive der Tochter Clarisse erzählt. Diese hat sich vordergründig gut in ihrem kleinbürgerlichen Leben eingerichtet und glaubt, glücklich zu sein, aber auch sie fühlt sich auf unerklärliche Weise ihrer Familie gegenüber fremd und kann ihrem Mann und ihren Kindern nicht wirklich nahe sein. So wirkt der „Makel“ ihrer Großmutter, die sie nie kennen gelernt hat, auch in dieser Generation fort. Auf den Rat ihres Vaters hin macht die Familie Urlaub in einem nicht näher genannten afrikanischen Land, in dem sich Ladivine zum ersten mal dazugehörig fühlt – im Gegensatz zu ihrem Mann und ihren Kindern, die sich dort sehr unwohl, ja sogar voller Angst fühlen, und die sich meist weigern, das Hotel zu verlassen. Nur Ladivine durchstreift, von einem Hund, in dem sie eine Art Beschützer zu erkennen glaubt, die Stadt. Nachdem Ladivines Mann, der sich in dem Urlaub völlig verwan-

delt hat, einen jungen Farbigen aus Angst ermordet, eskaliert die Situation zunehmend. Schließlich verschwindet Ladivine im Urwald und verwandelt sich in einen Hund – und endlich hat sie das Gefühl, angekommen zu sein.

Hier ist der Höhepunkt der animalistischen Anklänge des Buches, in dem Hunde von vornherein eine große Rolle spielen. Immer wieder tauchen Hunde aus dem Nichts auf, große räudige Hunde, die keineswegs ungefährlich wirken, aber immer mit treuen, menschlichen Augen. Diese Hunde werden von allen Protagonistinnen als tröstliche, beschützende Wächter wahrgenommen, da sie in ihnen immer die Augen ihrer Mutter zu erkennen glauben.

Der letzte Teil des Buches ist aus der Perspektive von Malinkas/Clarisses Ehemann Richard Rivière erzählt, der, wie der Leser jetzt erfährt, immer auf der verzweiferten Suche nach dem „wahren“ Gesicht seiner Frau Clarisse war und daran emotional zerbrochen ist.

Marie NDiaye schafft in ihrem Buch eine Atmosphäre, die den Leser in ihren Bann zieht und mit den Protagonisten – bei allem Unverständnis für deren Handlungen – mitleiden lässt. Das Ende dieser traurigen und ergreifenden Parabel über Liebe, Schuld und Verleugnung ist





zumindest etwas versöhnlich. Es ist nur eine hauchdünne Naht, die bei Marie NDiaye die reale von der magischen Welt trennt. In teils endlosen, dichten Sätzen gibt sie Einblicke in die seelischen Abgründe der weiblichen Protagonistinnen und vermischt ihre Geschichte mit mystischen und animalistischen Elementen. Wenn man sich als Leser auf ihren Schreibstil einlässt und hinnimmt, dass Vieles unaufgelöst bleibt, wird man mit einem faszinierenden, verstörenden Leseerlebnis belohnt, das in den Bann zieht und lange nachwirkt. Ein sehr empfehlenswertes Buch!

Marie NDiaye wurde 1967 als Tochter einer französischen Mutter und eines sengalesischen Vaters in Pithiviers bei Orléans geboren. Der Vater verließ die Familie und Frankreich, als Marie Ndiaye noch ein Säugling war. Obwohl sie eine sehr gute Schülerin war, verzichtete Marie NDiaye auf eine Ausbildung an der Ecole normale supérieure, da sie schon früh den Entschluss gefasst hatte, Schriftstellerin zu werden. 1985 veröffentlichte sie ihren ersten Roman, dem viele weitere folgten. Auch als Dramatikerin ist sie sehr aktiv – sie hat bereits fünf Theaterstücke geschrieben. Für ihren Roman „Drei starke Frauen“ erhielt sie 2009 den renommierten Prix Goncourt als erste farbige Frau in

der Geschichte dieser Auszeichnung.

Mit ihrem Mann und ihren drei Kindern lebte Marie NDiaye bereits an vielen verschiedenen Orten, da ihr erklärtes Motto lautet: „Nur auf sich selbst gestellt sein, seine Zeit frei gestalten können, dort leben, wo man möchte“. Seit der Wahl von Nicolas Sarkozy zum französischen Staatspräsidenten lebt sie mit ihrer Familie in Berlin.

„Ladivine“ von Marie NDiaye ist 2014 im Suhrkamp Verlag erschienen und ist im Weltladen erhältlich.

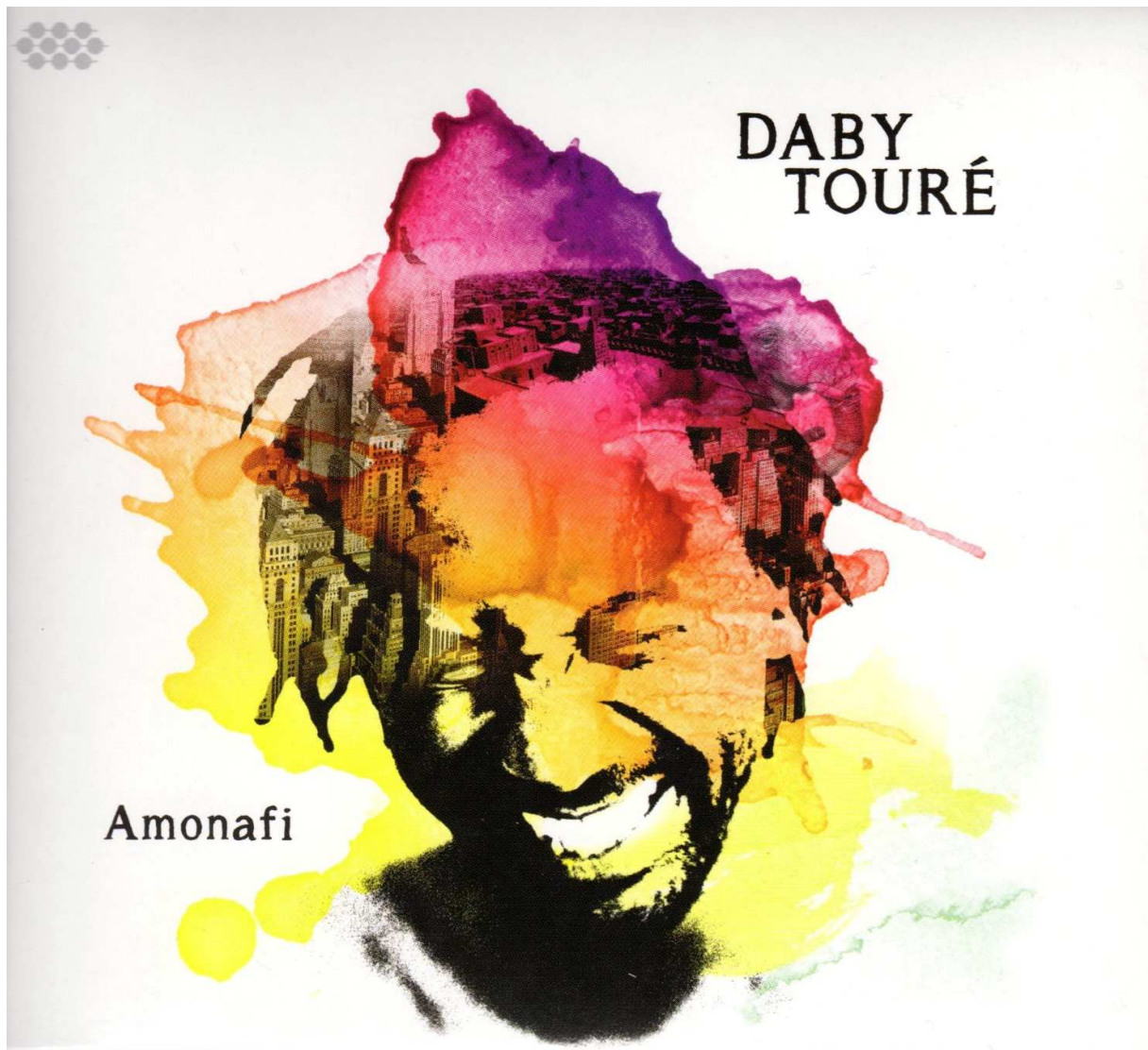
Imke Ostermeier-Kittel





# DABI TOURÉ Amonafi

(CUMBANCH RECORDS)



Vor einigen Jahren hat mich bereits eine CD dieses Sängers mauretanisch-senegalesischer Herkunft auf dem bekannten Real-World-Label von Pater Gabriel aufhorchen lassen und beeindruckt.

Beim ersten Anhören von AMONAFI haben mich unbewusst jedoch gewisse Harmonien und der Stil an die ehemals beliebte Aero-Pop-Band TOURE KUNDA aus dem Senegal erinnert, die sich Ende der 70er Jahre eine





große internationale Fangemeinde erspielte, und - in Paris produziert - eine Reihe sehr schöner Alben herausbrachte, darunter auch sehr tanzbare Titel wie das Reggae-ähnliche EMMA.

Dies war jedoch keineswegs ein Zufall, den dieser junge Sänger stammt mehr oder weniger aus demselben Familien-Clan.

Ein Vergleich mit der Band scheint jedoch hinfällig. Auf AMONAFI sind es eher persönliche, intime Lieder, die sich durch sein feinfühliges Gitarrenspiel, ob elektrisch oder akustisch, und seine melancholische Stimme mit eher modernem Songwriting auszeichnen.

Die 13 Lieder haben sozialkritische Texte, aber auch Liebeslieder sind dabei und sie sprechen aus eigenen Erfahrungen des Musikers, die er selbst entsprechend kommentiert: „Ich weiß, was Hunger ist, was Hitze ist,

was Schmerz und Freude sind. Ich bin berührt vom Menschlichen jeder Schattierung.“

Zusammenfassend würde ich diese Aufnahmen als leichtfüßigen Afro-Pop bezeichnen, getragen von sehr gekonntem Songwriting.

Der Herausgeber der Plattenfirma – in Verbindung mit dem Putumayo-Label – bezeichnet den Musiker gar als „eines der größten musikalischen Talente, er sollte ein internationaler Superstar sein“. Als persönliche Anspiel-Tipps empfehle ich KIBO, in dem er über das Schicksal der jungen Generation, die oft auf gefährlichen und abenteuerlichen Wegen ihre ausblutende Heimat verlassen, singt und das wunderbare Acappella-Stück KHONE.

April 2016  
P.K.S. Bergdoll

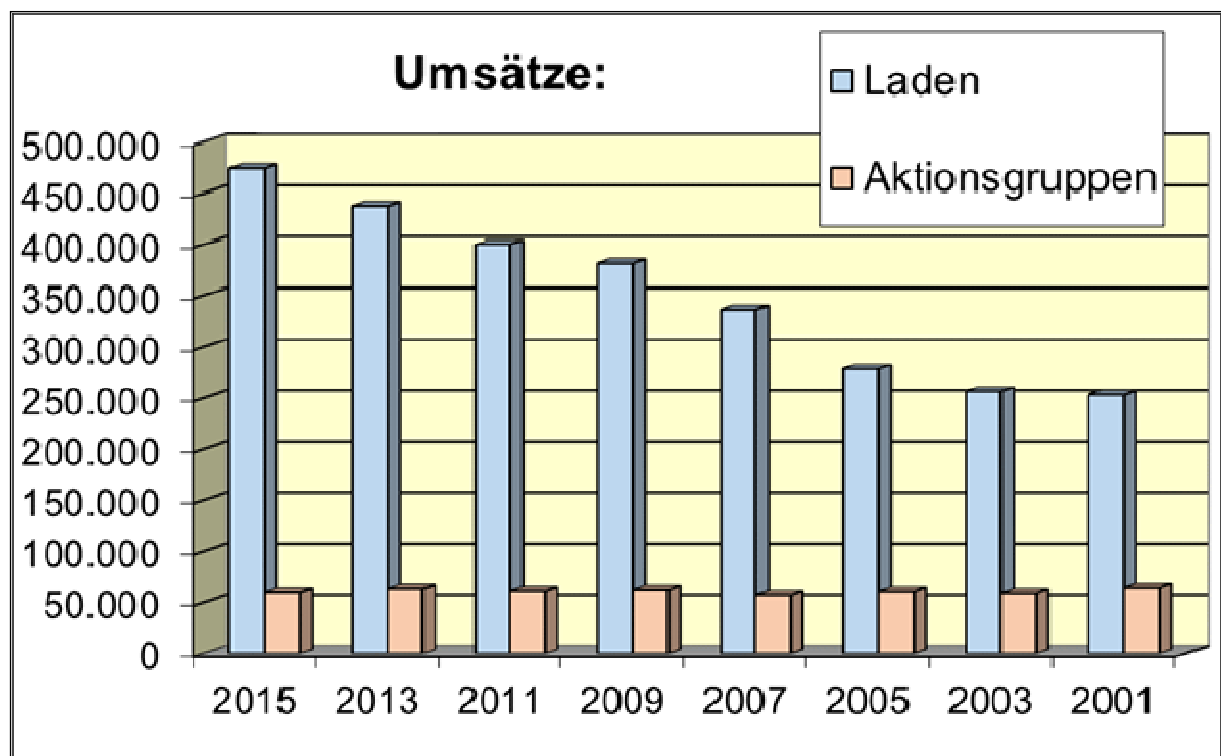


# Aus der Bilanz des Weltladen Würzburg 2015

Im Würzburger Weltladen ist 2015 mit einem **Umsatz von € 530.000 netto** erneut bei den Weltläden in Deutschland, die den größten Beitrag zum Fairen Handel leisten. Darauf sind wir stolz und freuen uns mit unseren HandelspartnerInnen

Der größte Teil der Waren wird im Laden verkauft und die Grafik zeigt die stetige Zunahme

unserer Verkaufszahlen. Aber auch die sogenannten Aktionsgruppen in Pfarreien, Schulen und an anderen Orten bieten fair gehandelte Produkte aus unserem Sortiment an und tragen jedes Jahr konstant und zuverlässig zu dem herausragenden Ergebnis bei. Vielen Dank an dieser Stelle ihren Mitwirkenden für ihren treuen Einsatz!

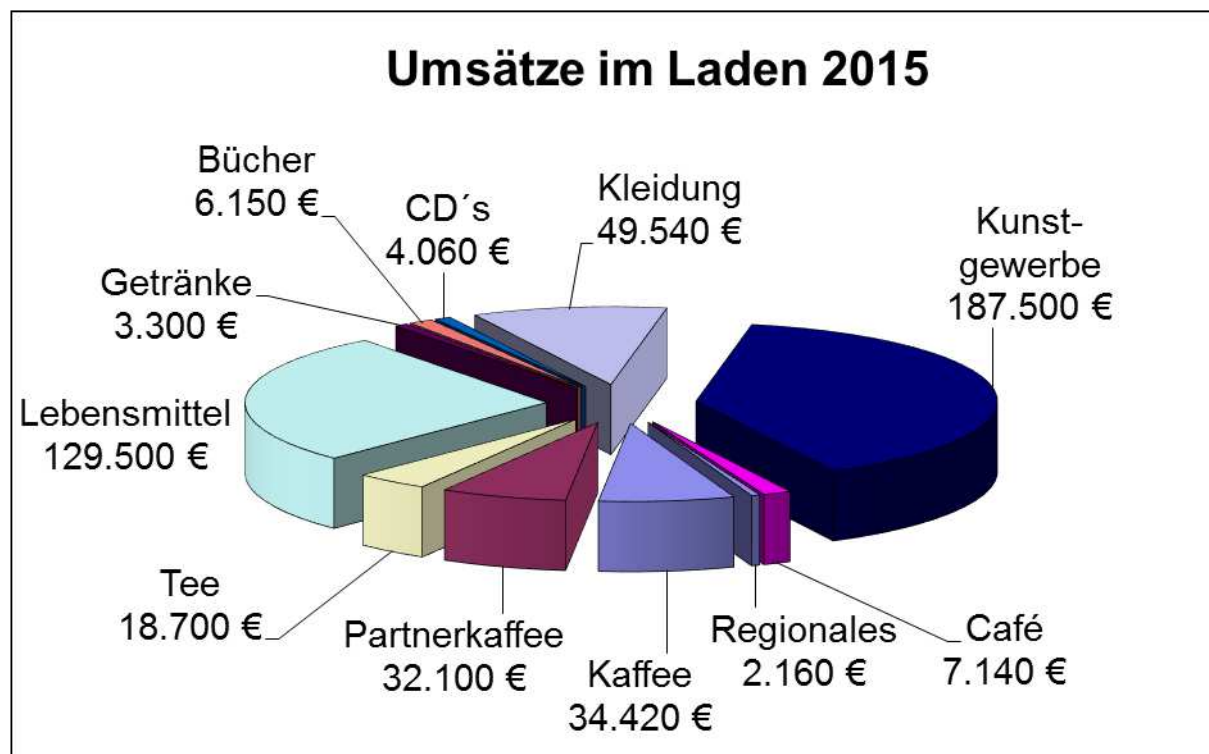






Für den Verkauf so vieler unterschiedlichster Produkte und Lebensmitteln aus aller Welt von großen Importorganisationen wie Gepa, El puente oder dwp – aber auch von vielen kleinen engagierter LieferantInnen mit direktem Bezug zu „ihren“ Projekten danken wir unseren ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in Verkauf und Einkauf. Sie standen viele Stunden zuverlässig am Ladentisch, beantworteten die Kundenfragen, die sie beantworten konnten, berieten Kundinnen, füllten Regale auf, trugen zur

Schaufenstergestaltung bei, bewältigten Sitzungen, Bestellungen, Warenannahmen und was sonst tagtäglich anfällt. Vielen Dank aber auch an die bezahlten Kräfte, die mit Engagement und ganzem Herzen dafür sorgen, dass der Laden in seiner fast unbegrenzten Vielfalt „läuft“. Herzlichen Dank aber selbstverständlich und nicht zuletzt an Sie als Kundinnen und Kunden für Ihren bewussten Einkauf, mit dem Sie den Fairen Handel ja erst ermöglichen!

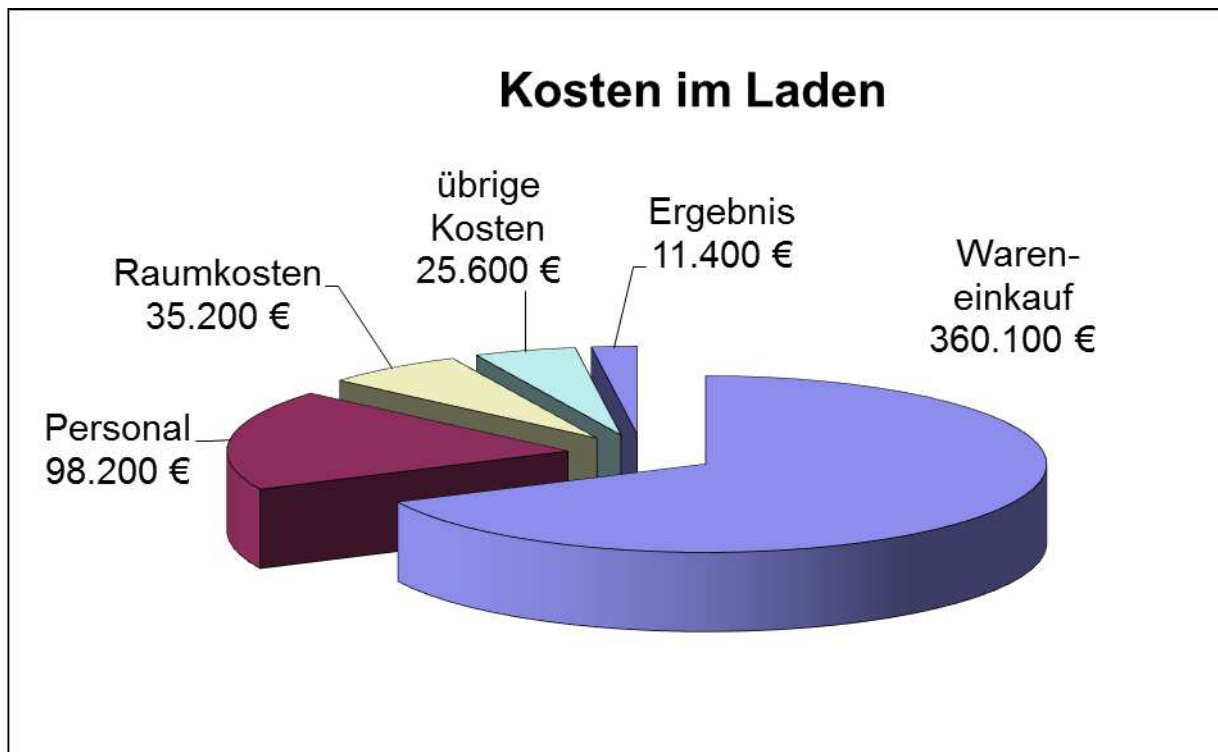






In der folgenden Grafik ist dargestellt, welche Ausgaben zu tätigen waren. In den Personalkosten ist dabei auch

der Teil enthalten, den wir für die Bildungsarbeit in Würzburg und Umgebung aufwenden:



Hieraus ergibt sich ein Gewinn von € 11.400.-, von dem wir Projekte und Veranstaltungen finanzierten. Aus dem Überschuss und mit Spenden unterstützte die Initiative Eine Welt e.V. im Jahr **2015 Projekte mit insgesamt 18.710 €**. Im letzten Jahr konnten wir durch einen Benefizverkauf und andere Spenden die Erdbebenhilfe in Nepal mit 12.000 € unterstützen. In Sierra Leone leisteten wir Nothilfe für Ebola

Betroffene und in Indien Qualifizierungshilfen für SchülerInnen und StudentInnen. In Malawi halfen wir bei der Finanzierung eines Brunnenbaus. Außerdem unterstützten wir Waisenkinder und eine Schule in Uganda. Wichtig ist uns dabei nach vor jeweils der persönliche Kontakt zu den Menschen vor Ort.

Lisa Kirchner



# Barmherzig handeln – Rentabilität hinterfragen



Foto: Victor Elias Fair-Handel Münsterschwarzach

Effiziente Just-in-time-Lieferungen, alles digital erfasst und verfolgbar, sofort verfügbar, bei Verzögerungen oder Lieferausfällen Regressforderung. In den großen Einkaufsmärkten finden wir nahezu alles und zu jeder Jahreszeit. Jahreszeitlichen Rhythmus im Angebot von Lebensmitteln scheint es nicht zu geben. Irgendwo auf der Welt ist immer gerade Vegetationsperiode und sei es nur unter künstlichen Bedingungen. Die gesamte Produktions- und Lieferkette läuft wie am Schnür-

chen, damit wir unseren Wocheneinkauf ohne Abstriche erledigen können. Gibt es dabei nur Gewinner?

Sollten wir für dieses Angebot im Überfluss nicht dankbar sein? Sollte es uns nicht glücklich machen? Oder ist es uns gleichgültig, weil diese Verfügbarkeit zur Selbstverständlichkeit geworden ist?

Nachdenklich sollten wir zumindest werden. Im Fair-Handel wissen wir, wie viel Handarbeit, wie viele Arbeitsschritte und welche Wegstrecken in einem





Produkt stecken, das wir verkaufen.

Das Beispiel Macadamianüsse aus dem Kloster Sakarani in Tansania soll zeigen warum wir gerne und ausdauernd kleine Produktionsstätten unterstützen, auch wenn der Fluss dabei oft ins Stocken gerät. Die Nüsse sind nur saisonal verfügbar, in einem Jahr mehr, im nächsten vielleicht weniger.

Unsere Macadamianüsse kommen direkt per Luftfracht aus Dar Es Salaam. Der Prokurator P. Titus der Benediktiner in der tansanischen Hafenstadt kümmert sich mit einem Spediteur um die richtigen Frachtpapiere, die ordentliche Kartonagen-Verpackung und Beschriftung, danach um den Transport zum Flughafen und die dortige Abwicklung. Das sind nur einige der letzten Schritte auf dem Weg zu uns ins Regal. Vorher haben die Nüsse schon die Tagesreise aus dem Kloster Sakarani in den Usambara-bergen zurückgelegt. Und Wochen vorher haben sie den aufwändigen Prozess der Ernte, Schälung, Trocknung, Sortierung und Verpackung durchlaufen. Von vielen fleißigen Frauenhänden von ihrer Schale befreit, größensortiert und aussortiert, die guten von den schlechten getrennt.

„Alles in allem steckt da sehr viel Handarbeit drin“ sagt Bruder Cölestin.

Dabei wird an langen Tischen geredet gelacht und gesungen, der dörfliche Tratsch verbreitet und gemeinsam Lösungen für so manches Problem gefunden. Die Frauen haben die Möglichkeit sich saisonal ein Zusatzeinkommen zu schaffen. Sie kommen aus den nahegelegenen Siedlungen, wo sie ihren Haushalt verrichten, Kinder großziehen und ihre Gärten oder Felder bestellen.

Effizienz im Sinne der großen Nahrungsmittelketten sähe anders aus: Große ausländische Firmen würden die gesamte Rohernte aufkaufen, an Sammelstellen in Container verladen und nach Indien oder in andere Länder zur Verarbeitung in Fabriken schicken. Dort würden sie unter Billiglohn-Bedingungen prozessiert und verpackt, um dann in unseren Discounter zu landen.

Aber die Frauen beim Kloster Sakarani wären um eine Verdienstmöglichkeit und um einen sozialen Treffpunkt ärmer. Gut, dass die großen Aufkäufer bisher nicht an den Nüssen aus Sakarani interessiert sind: Zu kleine Mengen? Zu unregelmäßige Größen und Qualität, weil die Bäume keine Plantagenbäume sind? Die relative Unzugänglichkeit der Region in den Bergen? Gründe gibt es viele, nicht immer durchschaubar. Vielleicht wenn anderswo die Ernte schlecht





war? Wenn es allein nach der Rentabilität ginge, wäre das Macadamia-Projekt zum Scheitern verurteilt, denn im Supermarkt haben wir die oben beschriebene ständige Verfügbarkeit als Konkurrenz.

Warum also noch in Sakarani ernten? Von den steilen Hängen, wo die Bäume mehr Erosionsschutz als Fruchtbringer sind, mühsam ein paar wenige Tonnen zusammentragen? Das vor zwei Jahren vollständig abgebrannte Trockenhaus wieder aufbauen, um Wochen lang die Trockenhalle zu heizen und dann die vielen Frauen zu beschäftigen?

Die Antwort muss für uns im fairen Handel genau hier „ja“ heißen. Gerade deshalb: Die Bäume sind da, sie geben gute Frucht auf fragilem Boden und schützen die Hänge durch ihre Wurzeln. Die Ernte ist reif, sollten wir sie verkommen lassen? Das Handwerkszeug ist da, Brechwerkzeuge, neu gebaute Trockenhalle, die Frauen sind da und warten auf Arbeit, die Sortieranlage, Säcke, Tüten, Vakuumiergerät. Ganz bewusst treten wir dem Trend nach immer größerer Rentabilität auf Kosten der Menschen und auch auf Kosten der Natur entgegen. Wir vermarkten die überaus gesunden und wohlschmeckenden Macadamianüsse weiter, solange

sie die Bäume in Sakarani abwerfen.

Die Macadamianüsse haben wir seit einiger Zeit auch geröstet, was den nussigen Geschmack noch unterstreicht. Ja, sie sind teurer als im Supermarkt, aber dafür einmalig und wir wissen, wo die Wertschöpfung stattfindet: direkt bei den Frauen in den Usambarabergen.

Brunhilde Käser

Fair Handel Münsterschwarzach

Quelle: Münsterschwarzacher ruf  
in die Zeit, Februar 2016



## Kokosblütenzucker aus Indonesien

Der Kokosblütenzucker schmeckt nicht - wie seine Herkunft vermuten lässt - nach Kokos. Er besticht durch eine volle, kräftige Karamellnote und lässt sich ebenso wie normaler Haushaltszucker zum Süßen von Gebäck, Kuchen, Desserts und Getränken verwenden, enthält jedoch mehr Nährstoffe. Er ist reich an Kalium, Magnesium, Eisen, Bor, Zink, Schwefel und Kupfer. Diese Mineralstoffe und Spurenelemente machen Kokosblütenzucker zu einer gesunden Alternative zu herkömmlichem Zucker.

Die Organisation PMA (Profil Mitra Abadi) arbeitet mit Kleinbauern in Indonesien zusammen und unterstützt sie bei der Vermarktung verschiedener Produkte. Die Produzenten der Kooperative Nira Satria haben sich auf der Insel Java zusammengeschlossen, um ihren Zucker gemeinsam biologisch zertifizieren zu lassen und im Fairen Handel zu verkaufen.

Der Kokosblütenzucker wird nach traditioneller Methode aus den Blüten der Kokospalmen gewonnen. Ihre Stämme strecken sich inmitten der grünen Landschaft meterhoch in den Himmel. Zur



Gewinnung des Zuckers klettern die Produzenten mit geübten Schritten in die Baumkronen und hängen dort Gefäße auf, um den Saft aufzufangen.

Anschließend wird der Saft direkt vor Ort von den Familien weiterverarbeitet. Durch das Kochen des Saftes in offenen Pfannen entsteht der Kokosblütenzucker. Unter ständigem Rühren wird der Saft eingedickt, bis die feine Zuckerkörnung erreicht ist.

Die Packung mit 200g Kokosblütenzucker kostet 2,95 €  
[www.el-puente.de](http://www.el-puente.de)



# Bio-Kakao-Produkte aus Peru



Weil sie nicht akzeptieren wollten, dass die von ihnen unterstützten Kleinbauern in Peru trotz Bio- und Fair-Trade-Zertifizierung keine gerechten Preise erzielen konnten, haben Dr. Arno Wielgoss und Dr. Frauke Fischer 2015 die PERÚ PURO GmbH gegründet. Jetzt beziehen sie Rohkakao direkt vor Ort, verarbeiten und vermarkten ihn.

## **Mehr als fair**

Sie importieren von einer einzigen Kooperative aus dem abgelegenen Urubambatal im peruanischen Bergregenwald – ohne Zwischenhändler und zu Preisen, die deutlich über dem Welthandelsniveau liegen.

## **Mehr als Bio**

Durch die von ihren Bauern bewirtschafteten Agroforstsysteme werden nicht nur intakte Regenwälder geschützt, sondern auch degradierte Flächen aufgeforstet.

## **Höchste Qualität**

Der Bio-Edelkakao wächst ökologisch auf gesunden Böden, wird bei der Ernte selektioniert und in der Kooperative professionell und schonend fermentiert. Mit Quellwasser gewaschen, sonnengetrocknet und handverlesen kommt er nach Deutschland.

## **Die Produkte:**

### **Bio-Rohkost Kakaobohnen**

Bei diesen, streng und von Hand selektierten Bohnen, wird während der Fermentation und der Trocknung die Temperatur ständig überwacht. So können wir Rohkostqualität garantieren, wobei während der kompletten Weiterverarbeitung nie eine Temperatur von 45°C überschritten wird. Nach der Fermentation werden die Bohnen mit klarem Quellwas-





ser gewaschen. Dabei bleiben die natürlichen Inhaltstoffe des Kakaos erhalten. Für Liebhaber des unverfälschten Kakaogenusses.

#### **Bio-Kakaobohnen (geröstet)**

Die Kakaobohnen werden in der Kooperative handverlesenen, sorgfältig fermentiert und sonnengetrocknet. Schonend geröstet entfalten die Bohnen ihren vollen Kakaogeschmack.

#### **Bio Kakao-Nibs**

Schonend geröstet, geschält und gebrochen. Hier entfalten sich die feinen Röstaromen, der pure Kakaogeschmack bleibt erhalten, während unerwünschte Bitterstoffe verflogen sind. Für den Profikonditor, oder den ambitionierten Hobbybäcker. Schmeckt auch

super im Müsli und Jogurt, aber auch ideal zum Knabbern bei einem Gläschen Rotwein oder einem guten Whisky.

#### **Bio Kakao-Tee**

So genossen ihn schon die Inkas: Die Kakaobohnen werden in der Kooperative handverlesenen, fachmännisch fermentiert und sonnengetrocknet. Schonend geröstet löst sich die Kakaoschale von der Bohne. Einfach nur die Schalen mit kochendem weichem Wasser aufgießen und 5-7 Minuten ziehen lassen. Das ergibt einen wohlschmeckenden und gesunden Tee - ein Kalorienfreier Kakaogenuss!

100g Kakaobohnen und Kakaonibs sowie 70g Kakaotee kosten 4,50 €.

## **Trockenfrüchte und Nüsse aus der Türkei**

#### **Bewusst für türkische Kleinbauern**

Mit dem Import und Vertrieb hochwertiger Bio-Produkte von IŞIK Tarım hat sich dwp bewusst für eine Unterstützung von Kleinbauernfamilien in der Türkei entschieden.

Da der Faire Handel bislang keine Bedeutung in der von Landwirtschaft geprägten Türkei hatte, bauen sie mit ihrem Engagement ein zwar noch kleines, aber wichtiges Gegenmodell zur staatlich forcierten industriellen Landwirtschaft auf. Dadurch schaffen sie vor Ort realistische Perspektiven

für Kleinbauernfamilien. Die anerkannte Naturland Fair Zertifizierung bestätigt dies und steht für die ökologische und sozial hohe Produktqualität.

#### **Bio-Haselnüsse**

An der türkischen Schwarzmeerküste werden 76% der Haselnuss-Welternte produziert. Die Löhne der Wanderarbeiter sind sehr niedrig und sie leben unter extrem schlechten Bedingungen. Trotz gesetzlichem Verbot gibt es Kinderarbeit. Der Faire Handel schafft in diesem Bereich eine Alternative.





Die Haselnüsse von dwp stammen von drei bäuerlichen Kleinbetrieben an der Schwarzmeerküste. Die Bauern erhalten feste Abnahmegarantien zu fairen Preisen, die deutlich über dem Durchschnitt kommerzieller Aufkäufer liegen. Erntehelfer werden gut bezahlt, erhalten zusätzlich Unterkunft und Nahrungsmittel und Unterstützung bei Kinderbetreuung und medizinischer Versorgung.

200g Bio-Haselnüsse kosten 5,50 €

### **Getrocknete Bio-Feigen**

Die Feigenbäume im Gebirgsdorf Bekirler sind bis zu 200 Jahre alt und gedeihen in Mischkultur u.a. mit Oliven. Die Ernte und das Trocknen in der Sonne ist sehr mühevoll.

Durch den Fairen Handel hat sich die Einkommenssituation der Familien bereits deutlich verbes-

sert und die anhaltende Landflucht aus der Region kann hoffentlich aufgehalten werden.

250g getrocknete Bio-Feigen kosten 3,80 €

### **Getrocknete Bio-Pflaumen**

Obwohl die Anbaubedingungen für Pflaumen im Dorf Derecine ideal sind, gäbe es ohne die Unterstützung von ISIK kaum noch bäuerliche Landwirtschaft.

Wie alle Produkte von ISIK Tarim werden auch die sonnengetrockneten Pflaumen, in den beiden eigenen Verarbeitungsanlagen sorgfältig geprüft, gereinigt, gewaschen, sortiert, nachgetrocknet und verpackt.

200 g getrocknete Bio-Pflaumen kosten 3,90 €





- 26.07. 19.30 Uhr **Finissage** der Ausstellung "**Frische Farben aus Tansania**" mit dem Maler Sigfried J. Hittu & Pater Polykarp Uehlein, OSB  
Musikalische Begleitung: Dr. Samir Al Dalate, Oud
- 06.08. **Konsumkritischer Stadtrundgang**, Start um 14 Uhr am Barbarossaplatz
- 03.09. **Konsumkritischer Stadtrundgang**, Start um 14 Uhr am Barbarossaplatz

### **DIE FAIRE WOCHE IM WELTLADEN WÜRZBURG**

- 17.09. 12.00-17.00 **Faire Kaffeetafel** vor dem Weltladen in der Plattnerstraße im Rahmen des Stadtfestes
- 21.09. 19.30 Uhr **Buchvorstellung "Fair Reisen - Das Handbuch für alle, die umweltbewusst unterwegs sein wollen"** mit dem Autor Frank Herrmann  
Frank Herrmann macht im Rahmen der 3. Fairen Biketour Station in Würzburg. Weitere Informationen unter: <http://faire-biketour.blogspot.de/>  
Veranstalter ist die Steuerungsgruppe Fairtrade Stadt Würzburg. Der Eintritt ist frei.
- 24.09. 11.00-17.00 Uhr Weltladen-Stand auf dem **Nachhaltigkeitsfest** am unteren Markt  
14.00-16.00 Uhr **konsumkritischer Stadtrundgang**  
Anmeldung zum konsumkritischen Stadtrundgang über Bund Naturschutz/Ökohaush Würzburg, Treffpunkt am Weltladen, Plattnerstr. 14  
Tel.: 0931/43972 e-Mail: [info@bn-wuerzburg.de](mailto:info@bn-wuerzburg.de)
- 26.09. 19.30 Uhr **Vortragsabend** mit Gästen von der **Bananenkooperative UROCAL** (Ecuador) in Kooperation mit BanaFair e. V.  
Weitere Informationen: <http://www.banafair.de/>  
und bei der Kampagne "Make Fruit Fair":  
<http://makefruitfair.org/de/>
- 29.09. 19.30 Uhr **Vortrag "Sparen geht auch fair! Infoabend zu sozialen und ökologischen Geldanlagen"** mit Franziska Köller, Fachberaterin für Nachhaltiges Investment.
- 01.10. **Konsumkritischer Stadtrundgang**, Start um 14 Uhr am Barbarossaplatz